Mensch mußte ihr zu Hilfe kommen, um durch Roden, Säen und Ernten selbst das zu erzeugen, was er verbrauchte. So kämpften die Menschen sich zu den Anfängen des Bauerntums mit Tierzähmung und Ackerwirtschaft durch. Wer aber in langer, mühsamer Arbeit sich ein Ackerfeld geschaffen hatte, der gab es ohne Not nicht wieder auf: Landwirtschaft und Tierzucht zwangen zur Dauersiedlung. So wurden auch die Bewohner der Heide um die Wende des 4. Jahrtausends v. Chr. seßhaft und stiegen in der sogenannten Jüngeren Steinzeit, einer kurzen Zeitspanne von 2000 Jahren Dauer, auch in der handwerklichen Gütererzeugung zu bewundernswerten Kulturleistungen empor.

Die Funde aus der Jungsteinzeit sind häufig und verteilen sich ziemlich gleichmäßig über das ganze Kreisgebiet. Rektor Baurichter besitzt wunderbare Stücke in seiner Sammlung. Messer und Dolche, Schaber, Pfeilspitzen und Keulen, durchbohrte und undurchbohrte Äxte und Beile, die nun erstmals auch aus Felsgestein gearbeitet waren, geben unwiderlegbare Beweise für die hohe Kultur jener Menschen; denn sie sind mit so staunenswerter handwerklicher Kunst gefertigt und künden von einem so edlen Sinn für harmonisches Maß und Schönheit der Form, daß man sie nur immer wieder betrachten und gar nicht mehr aus der Hand legen möchte.

Unsere heimatliche Landschaft jener Zeit darf man sich nicht in der heutigen Bedeckungsform durch Heide und Nadelwälder vorstellen. Uriger mit seinem starken Unterholze ineinander verfilzter Laubwald bedeckte die Hügel und Hänge. Hauptsächlich wird er aus Eichen und Buchen und an niederen, sumpfigen Stellen auch aus Erlen und Birken bestanden haben. Die Nutzungsmöglichkeiten dieses sagenhaften Waldparadieses beeinflußten stark die Wirtschaftsform seiner Bewohner: das Holz der Stämme diente zum Bau der Häuser, die Boote, mit denen man die Böhme hinab zur Aller und zur Weser gelangte, fertigte man aus ausgehöhlten Baumstämmen an. Auch zur Herstellung der Ackergeräte, zur Ergänzung des häuslichen Geschirrs und zur Befestigung der Waffen und Werkzeuge diente das Holz. Der zahlreiche Wildbestand lockte die Männer weiterhin zur Jagd, und die mancherlei Waldfrüchte regten die Frauen zum Sammeln an.

Der Wald war aber nicht nur der große Spender zum Nutzen der Wirtschaft der jungsteinzeitlichen Menschen. Er prägte auch ihr Leben und ihre Kultur. Ja, er formte entscheidend mit am Nationalcharakter Germaniens und Deutschlands. Mit dem währenden Rauschen des Waldes sind Naturverehrung und Naturreligion der Vorbewohner unseres Raumes fest verwoben.

Die Gemeinwirtschaft der metallzeitlichen Marktgenossenschaften

Die folgenden Kulturstufen der Bronze- und der Eisenzeit verursachten eine fortschreitende Entfaltung der vorgeschichtlichen Wirtschaft und damit des vorgeschichtlichen Lebens überhaupt. Die Benutzung der schmelzbaren und damit praktisch allen Formen zugänglichen Bronzelegierung durch die frühgermanischen Stämme und noch mehr das spätere Aufkommen des härteren Eisens erhöhten die Nutzungsmöglichkeiten des Bodens und des Waldes.

Auch aus der Bronzezeit ist uns eine Auswahl von Waffen und Schmuckstücken erhalten geblieben, die im Gebiete des heutigen Kreises Soltau gefunden wurden. Besonders bemerkenswert sind darunter in der Sammlung Otto Röders-Soltau: bronzene Absatz- und Hohlbeile, Speerspitzen, Dolche, Radnadeln, Armringe und Halsschmuck.

Die Zivilisation wuchs an Breite und Tiefe mit der Verwendung der eisernen Axt und des Eisenpfluges. Der immer häufiger werdende Gebrauch des Wagens stellte die Transporttechnik völlig um und ermöglichte eine wesentliche Beschleunigung des Verkehrs zu Lande. In der Stein- und Bronzezeit säte man den aus dem Morgenlande eingeführten Weizen, der dem damaligen warmen Klima entsprach. Dann beherrschten Roggen und Hafer in Nord- und Mitteleuropa zur Eisenzeit in steigendem Maße den Ackerbau. Sie waren